



Predigt am Heiligen Abend 24.12.2022 Christvesper

Die Zeitenwende zum Frieden Pfr. Roland Klaus

Liebe Weihnachtsgemeinde

Zeitenwende. Das ist das Wort des Jahres geworden. Zeitenwende: Davon wurde dies Jahr oft gesprochen. Der Kanzler redete davon: Die Welt nach dem 24. Februar ist nicht mehr die gleiche wie zuvor, meinte er. Zeitenwende.

Für mich ist eine entscheidende Zeitenwende aber schon viel früher passiert. Wenn ich mir es recht überlege, dann passt das Wort für mich auf Weihnachten. Weihnachten ist für mich eine Zeitenwende. Davon redet die Weihnachtsgeschichte. Die Engel singen davon: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

Da wendet sich etwas in Punkto Frieden.

DA wendet sich in Gott etwas.

Da wendet sich etwas in der Beziehung der Menschen

Da wendet sich etwas in mir selbst. Darüber möchte ich mit ihnen nachdenken.

Der Frieden auf Erden wird besungen. Ach, das wünschten wir uns. Da ist eine Sehnsucht danach. Und Frieden hat ja mehrere Dimensionen:

Da geht es um die persönliche Zufriedenheit mit mir selbst. Bin ich zufrieden mit dem, wie mein Leben gerade läuft? Wenn sie das Heute Abend sein können, schön. Dieser innere Friede geht aber manchmal so schnell verloren. Eine scheiternde Beziehung, Verletzungen und das Innere Empfinden kommt durcheinander. Und dann suche ich ihn, vermisse ihn auch in mir selbst, bin unzufrieden.

Und da gibt es die Dimension des gesellschaftlichen, sozialen Friedens.



Sozialer Frieden, das hat mit bezahlbarem Strom und einer Gasrechnung zu tun, die mich nachts noch ruhig schlafen lässt. Mit Mieten, die ich finanzieren kann. Das hat mit dem Ausgleich der vielen Interessengruppen zu tun. In Krisen können Menschen näher zusammenrücken, aber es kann auch zu Spannungen kommen. Frieden lebt vom Zusammenhalt in einer Gesellschaft.

Und da geht es um den ökologischen Frieden. Die Natur gerät immer mehr durcheinander. Heute sind in manchen Teilen der USA 50 Grad Minus. Und wir haben über 10 Grad plus im Winter. Temperaturen spielen verrückt.

Und da ist der Wunsch nach dem politischen Frieden. Am 24. Februar brach der Krieg in der Ukraine los. Er hält an. Er geht in den Winter. Über 1 Millionen Menschen kamen allein zu uns. Andere harren aus ohne Strom, Heizung, Nahrung. Was für ein Privileg so noch leben zu können, wie wir.

Manchen der ukrainischen Kinder begegne ich in der Schule. Da ist das kleine Mädchen. Nennen wir sie Katharina. Sie kam mit ihrer Mutter, wie so viele. Inzwischen hat sie ihre Scheu abgelegt. Sie singt gar manchmal mit, sie tanzt gar mit im Religionsunterricht. Die anderen Kinder animieren sie dazu. Komm, mach mit. Wie schön nach alle dem, was sie gehört und gesehen haben muss.

Oder ich denke an das junge Pärchen, es kam zum Gottesdienst, sie hochschwanger. Wenn ich sie heute sie vor Augen habe, denke ich an Maria und Josef ungewollt weit weg von Zuhause, schwanger.

Umso mehr höre ich die Weihnachtsbotschaft: Frieden auf Erden.

Ist sie glaubhaft? Ist das nur ein Wunsch? Ist das eine Bitte an uns: Tut doch was? Setzt euch ein. Oder ist das gar eine Aufforderung: Geht wenigstens an Weihnachten harmonisch in der Familie um! So wird es oft rübergebracht. Für mich steckt da aber eine Zusage drin, eine Verheißung dahinter. Das will ich erklären anhand der Weihnachtsgeschichte.

Da ist Josef und Maria. Josef der Ziehvater. Seine Rolle muss er erst finden. Seine Beziehung zum Kind. Vielleicht hätte er sich sein Leben zuweilen anders vorgestellt. Aber er findet da seine Aufgabe und Bestimmung.

Frieden finden wir, wenn wir ein Inneres Ja zu unserem Leben finden. Und das ist besonders schwer, wo wir es anders uns vorstellten.

Auch bei Maria ist das so: Wohl wird sie 13-14 Jahre alt sein. Blutjung. Und zu diesem unerwarteten Kind muss sie ein Ja finden. Und sie wird es. Innerer Friede wächst, wo wir Dinge annehmen können, die wir uns anders dachten. Maria findet Zufriedenheit, ja noch mehr: Sie findet gar ihr Glück. Dies Kind ist ihr Glück und unser Glück. Und durch das Kind findet Josef und Maria zum inneren Frieden.



Und dann kommen da Fremde und klopfen an die Stalltür. Vom Engel gerufen. Geht, ihr gehört dazu! Nicht Maria und Josef haben sie als Gäste zur Geburtstagsfeier bestellt. Die kämen nie darauf. Die sehen zunächst, was sie selbst in der Familie zu bewältigen haben. Wer kann es ihnen verdenken. Doch da stehen plötzlich diese Fremden im Stall. Ist das nicht ein wunderschönes gesellschaftliches Bild? Fremde gehören dazu. Nicht nur geduldet, sie nehmen teil. Sie sind ein Teil davon. Sie gehören dazu, weil das Kind sie dabei haben will. Als es erwachsen ist wird das Kind immer wieder Grenzen überwinden, die Menschen setzen. Er widersprach, wenn man Menschen zu einfach in GUT oder Böse einteilte. Gut, sagte er, ist nur einer: Gott. Weil es gut mit uns meint. Darum! Hier sehen wir das Bild eines sozialen Friedens. Eine Patchworkfamilie, Fremde dazu. Frieden ist durch das Kind Realität greifbar geworden, wächst durch sein Dasein und sein Wirken unter uns.

Und da geht es in der Weihnachtsgeschichte auch um den Frieden mit der Natur. Im Stall begegnen wir Ochs und Esel. In jeder Krippe stehen sie dabei. Kinder finden das Klasse. Fast banal sie zu erwähnen, oder? Aber, so denke ich mir. Ist das nicht auch ein Bild für den ökologischen Frieden? Dem Umgang mit Tieren und der Natur. Da sind Tiere im Stall, sie, nutzen dem Menschen, und haben doch einen Eigenwert. Sie gehören dazu.

Und zu guter Letzt sehen wir auch ein Bild des politischen Friedens. Kaiser Augustus wird uns beschreiben. Er zwingt, er drängt, er lässt seiner Macht freien Lauf. Die Leute müssen seinen Anordnungen folgen. Ich erspare mir nun auf irgendwelche heutigen Despoten hinzuweisen. Bilder sind uns genug vor Augen. Doch mir geht es um das Gegenbild dazu. Das ist das Kind. Erwachsen wird er manche Grenze durchbrechen zu anderen hin.

Erwachsen wird er dem Hass die Flügel stutzen. Denn hassen ist leichter als lieben.

Erwachsen wird er vergeben. Denn aufrechnen ist leichter als Vergeben.

Erwachsen wird er seine Macht nicht missbrauchen, sondern nutzen für andere. Nicht gegen andere! Das Kind verändert Menschen. Innen und außen.

Und darum heisst es von den Engeln gesungen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, den Menschen seines Wohlgefallens. Nur darum. Nicht, weil du jetzt was tun sollst dafür, sondern weil was für dich hier geschieht. Schau auf das Kind. Sieh, was es auslöst im Menschen und in dir.



Vor zwei Tagen war ich im Seniorenheim. Ich halte da immer Gottesdienste. Ich packte dafür meine Krippe ein. Den Stall mit den Tieren und den Hirten und Königen und, und, und. Ich wollte meine Krippe, die unter unserem Tannenbaum aufgebaut wird, dort im Altenheim zeigen und darüber dann eine Andacht machen. Auf dem Weg dorthin überlegte ich noch mal kurz, ob ich alles habe. Und da fiel mir ein. Ich habe etwas vergessen. Nicht nur etwas. Sondern es war das Kind im Futtertrog. Da ist in meiner Krippenlandschaft ganz klein geraten. Und deshalb habe ich es übersehen. Und vergessen. Also musste ich noch mal zurück und ich fand das Kind noch in der Schachtel.

Der Mensch sucht das Große. Eindrückliches bleibt haften. Er will hoch hinaus. Manchmal such er der kleine Mensch Größe. Aber unser Gott ist darin so groß, dass er sich so klein macht und doch so Großes wirken kann in uns und durch uns: Und dann wächst Frieden.

Das ist für mich die Zeitenwende schlechthin.

Sie geschieht an Weihnachten

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, den Menschen seines Wohlgefallens.

Amen